

DER GALLO-RÖMISCHE UMGANGSTEMPEL »AUF DEM SPÄTZRECH« BEI SCHWARZENBACH (LKR. ST. WENDEL) IM SAARLAND

EIN PILGERHEILIGTUM FÜR MARS CNABETIUS IN DER *CIVITAS TREVERORUM*?

Die Flur »Auf dem Spätzrech« bei Schwarzenbach (Lkr. St. Wendel) ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durch regelmäßige Fundnachrichten sowie durch obertätige Baustrukturen, die noch bis in die 1960er Jahre sichtbar waren, als römische Fundstelle bekannt¹. Nach der Entdeckung einer bronzenen Weihetafel an Mars Cnabetius fanden in den Jahren 1984/1985 zwei Grabungskampagnen statt, die bisher in zwei Artikeln publiziert worden sind². Durch das seit 2006 laufende Projekt zur Landschaftsarchäologie im Umfeld des spätlatènezeitlichen Oppidums »Hunnenring« des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz rückte der nur 1,3 km Luftlinie von der Höhensiedlung entfernte Tempel wieder in den Fokus der Forschung. In diesem Zusammenhang konnten mittels Prospektionen und Grabungen in der unmittelbaren Umgebung des Heiligtums ein Siedlungsareal von bis zu 21 ha sowie Bronze verarbeitendes Handwerk nachgewiesen werden³. Die damit einhergehende erneute Bearbeitung des Tempels im Rahmen einer Magisterarbeit⁴ dient in erster Linie als Vorlage einer Materialbasis, auf deren Grundlage zukünftige Untersuchungen aufbauen sollen. Hierbei sind die Fragen nach der Bedeutung und Funktion des Heiligtums sowie dessen Beginn von besonderem Interesse, vor allem im Hinblick auf das Ende des Oppidums »Hunnenring« in der Spätlatènezeit und einen im Verlauf des 1. Jahrhunderts v. Chr. einsetzenden Fundhorizont »Auf dem Spätzrech«.

DAS TEMPELAREAL »AUF DEM SPÄTZRECH«

Der antiken Topographie entsprechend liegt das heutige Schwarzenbach auf dem Gebiet der Provinz Gallia Belgica in der *civitas Treverorum* (Abb. 1)⁵. Die Anlage befindet sich auf der Flur »Auf dem Spätzrech« und liegt exponiert auf einer Geländekuppe, die mit 445-495 m ü. NN den höchsten Punkt der Gemarkung bildet. Heute wird das Gebiet als Acker- und Wiesenflächen genutzt, die im Westen, Norden und Osten von Mischwäldern sowie einer dichten Fichtenschonung umgeben sind. Der geologische Untergrund besteht einheitlich aus quarzitischen

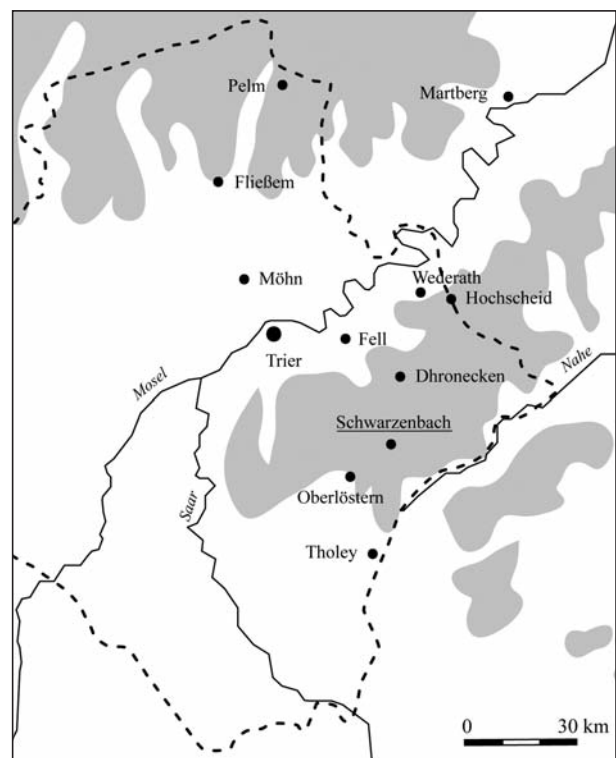


Abb. 1 Östlicher Teil der *civitas Treverorum* mit der Lage von Schwarzenbach (Lkr. St. Wendel). - - - - Grenze der *civitas*. – (Kartengrundlage Heinen 1985, Beil. 1; Bearbeitung D. Burger).

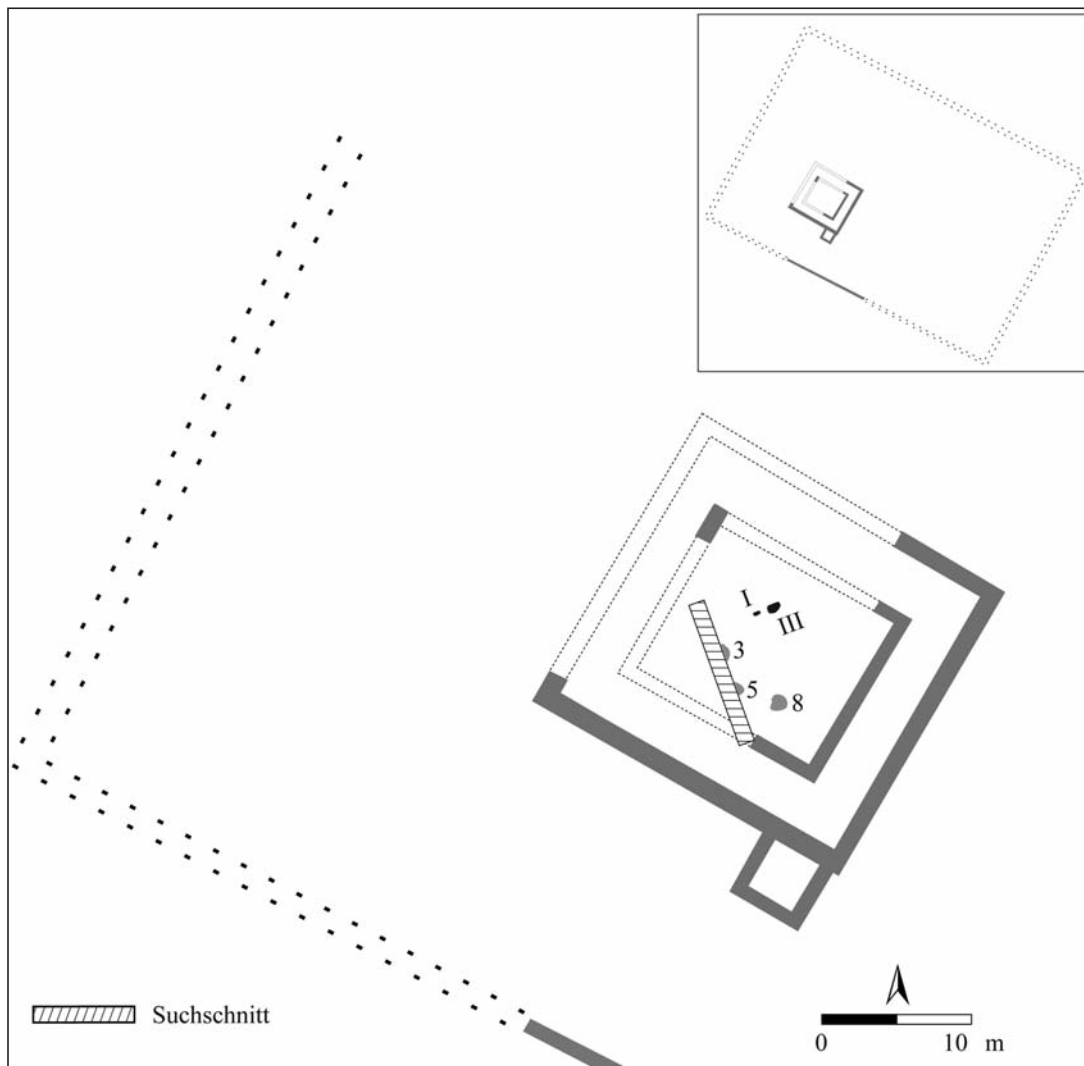


Abb. 2 Schwarzenbach »Spätzrech« (Lkr. St. Wendel). Ausschnitt der Temenosanlage mit dem Tempelbau: **3. 5** mögliche Pfosten-gruben. – **8** sichere Pfosten-grube. – **I. III** Gruben. – Die Vergabe der Befundnummern orientiert sich an der Publikationsausgabe der Arbeit. Gestrichelt ist der Verlauf der Temenosmauer anhand des LiDAR-Scans dargestellt. – (Graphik D. Burger).

Sandsteinen. Im Nordwesten erstreckt sich schließlich in unmittelbarer Nähe das Münzbachtal als markanter landschaftlicher Einschnitt mit steil abfallenden Hängen, die eine dreifach gegliederte Terrassierung aufweisen. Dort kamen im Zuge der damaligen Grabungen weitere römische Gebäudereste zutage, die als Wirtschaftsgebäude angesprochen werden, bisher aber unpubliziert sind. Ebenfalls in direkter Nachbarschaft ist eine kleine Quelle zu erwähnen, die etwa 70 m oberhalb des Münzbaches im Wald entspringt. Eine antike Nutzung konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Die Außenmaße des Tempelgangs betragen $22,8 \times 21$ m, die der Cella $15,5 \times 14,3$ m (**Abb. 2**). Die Türschwelle konnte nicht mehr festgestellt werden, doch dürfte der Eingang wie bei den meisten Umgangstempeln im Osten gelegen haben⁶. Eine Besonderheit ist der an der südlichen Ecke der Umgangsmauer angefügte Raum ($3,60 \times 3,60$ m), der auf einen geschlossenen Umgang schließen lässt, da ein späterer Anbau an eine bestehende Portikus aus architektonischer Sicht unwahrscheinlich ist (s. u.). Die in zwei Suchschnitten erfasste Temenosmauer kann durch das Bodenrelief auf dem LiDAR-Scan vollständig rekonstruiert werden und umfasst mit einer Seitenlänge von 125×100 m ein Areal von etwa 1,2 ha. Damit zählt der

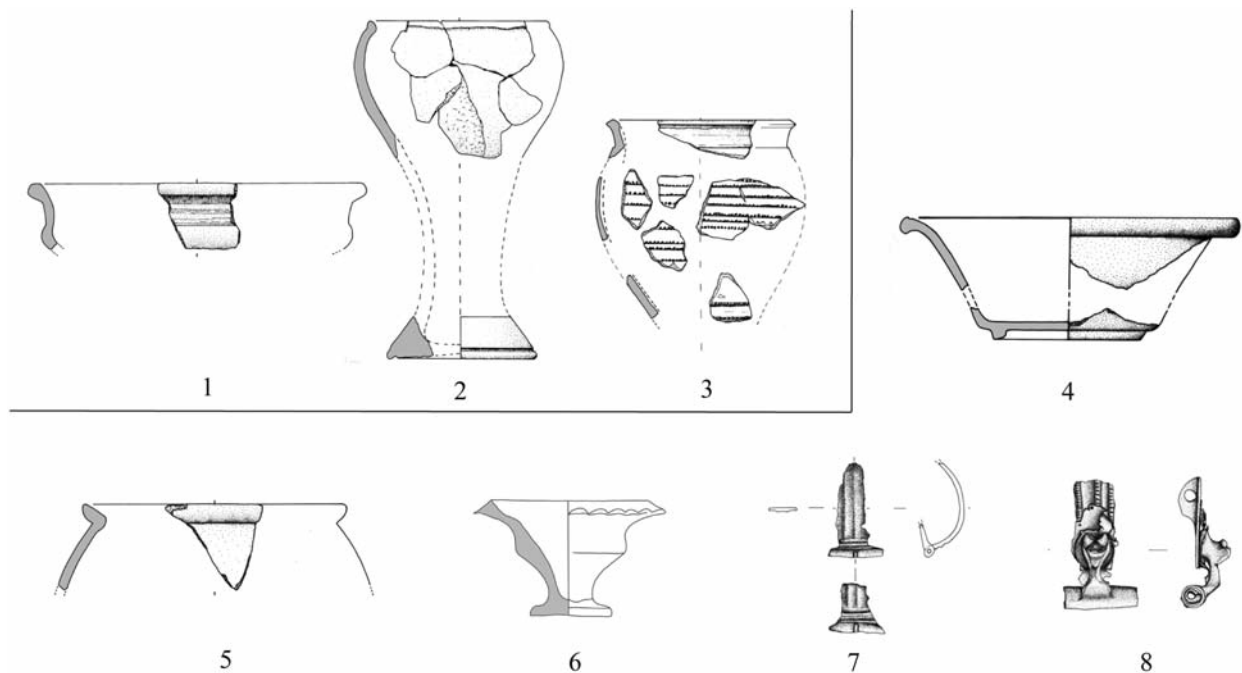


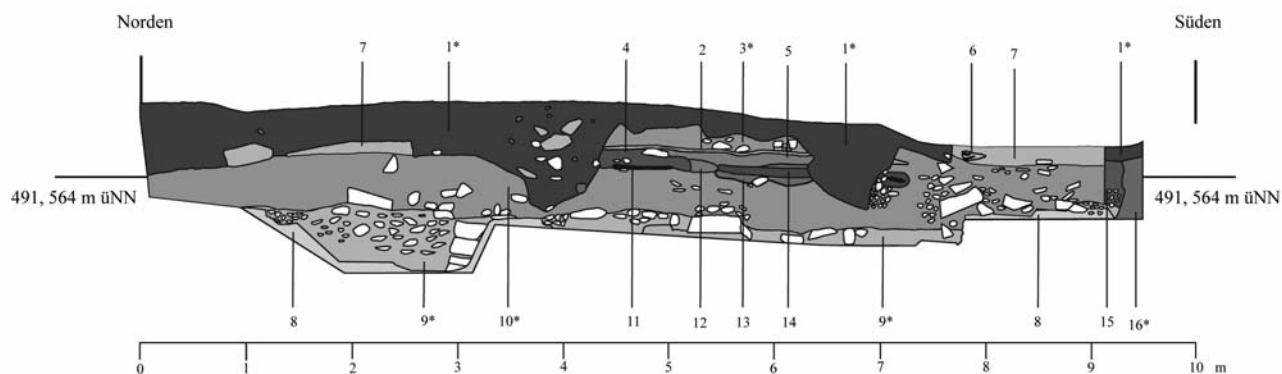
Abb. 3 Schwarzenbach »Spätzrech« (Lkr. St. Wendel). Ausgewählte Funde der Spätlatènezeit (1-3) sowie der frühen römischen Kaiserzeit (4-8). – (Zeichnungen Landesdenkmalamt Saarland. Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr). – M. 1:4.

Tempel zu den größten gallo-römischen Heiligtümern des Trevererlandes. Annähernd gleich groß sind die klassierten Umgangstempel von Dahlheim (Kt. Remich/L) ⁷ mit den Maßen von 25×18 m. Der Tempel von Dhronicken (Lkr. Bernkastel-Wittlich) weist zwar mit seinen Außenmaßen von 17×28,30×18,70 m einen größeren Umgang auf, die Cella misst jedoch nur 8,60×10,30 m ⁸. Auch Tempel II in Wederath-Belginum (Lkr. Bernkastel-Wittlich) gleicht in der Größe (Umgang: 20×18 m; Cella: 11,50×9,50 m) dem Heiligtum vom »Spätzrech« ⁹. Ähnlich wie beim Tempelbau, ist die Größe des umfriedeten Temenos nur mit wenigen Anlagen vergleichbar. Dazu zählen der Bezirk vom Neunhäuser Wald (Lkr. Trier-Saarburg; 118×88 m), der Tempelbezirk I von Wederath-Belginum (120×70 m) sowie der Tempelbezirk von Wallendorf (Eifelkreis Bitburg-Prüm; 70×100 m) ¹⁰. Bei den wenigsten Tempelbezirken konnte allerdings die gesamte Temenos-einfriedung nachgewiesen werden.

EIN SPÄTLATÈNEZEITLICHER/AUGUSTEISCHER VORGÄNGERBAU?

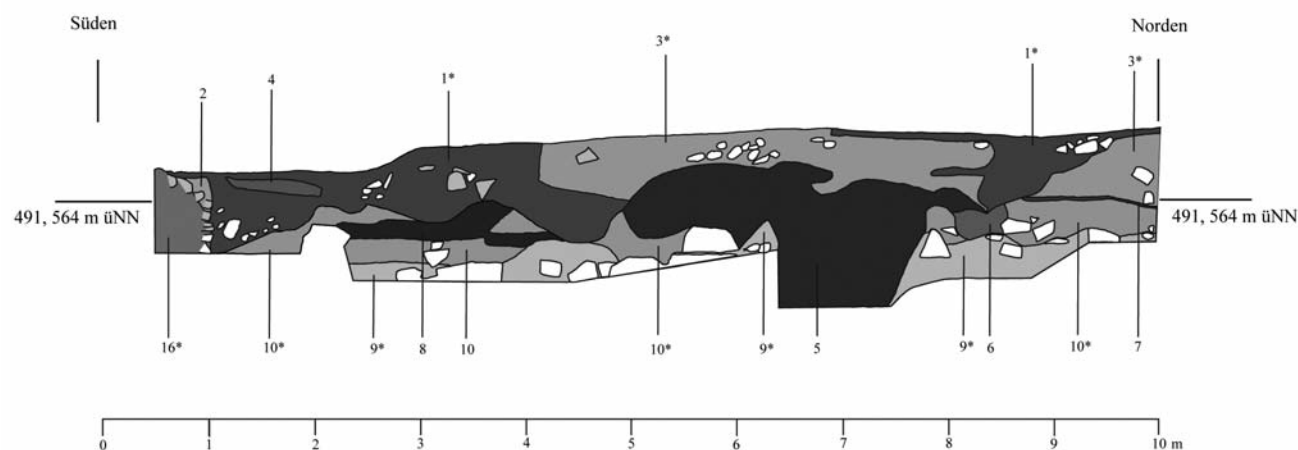
Mit einem Verhältnis von 47% spätlatènezeitlicher zu 43% römischer Gefäßkeramik liegt für den »Spätzrech« ein ungemein hohes Fundaufkommen späteisenzeitlicher Keramik vor, das auf die Bedeutung des Siedlungsplatzes im 1. Jahrhundert v. Chr. schließen lässt. Auffällig im Fundmaterial sind vor allem die Kelchformen der Typen Hoppstädten und Wederath, die in die Stufen Lt D2a und D2b datiert werden (**Abb. 3, 2-3**). Einzelne Schüsselfragmente lassen sich mit der Stufe Lt D1a in Verbindung bringen (**Abb. 3, 1**) ¹¹. Ergänzt werden die Keramikfunde durch vier spätkeltische Münzprägungen, von denen drei sicher zu datieren sind. Darunter befinden sich zwei treverische Quinare der Typen »Eckige Nase« (Scheers 54) und »Sitzendes Männlein« (Scheers 55). Die Silbermünze der Variante Scheers 54 wird in die Stufe Lt D1 datiert, während für die Prägung Scheers 55 mit der Stufe Lt D2a eine etwas jüngere Zeitstellung anzusetzen ist ¹². Eine Kleinbronze ist als sogenannte HIRTIVS-Münze des Typs Scheers 162/1 anzusprechen, deren Prägung

Ostprofil



- | | |
|---|---|
| 1* Schwarzgraue humose Erde, nachantike Störung | 9* Verwitterter Sandstein |
| 2 Rote, 2 m lange Lehmschicht von 3-4 cm Stärke, die sich im Süden nach der Grube fortsetzt | 10* Hellbraungelber Lehm, stark durchmischt mit faustgroßen Steinen |
| 3* Lehmige Schicht | 11 Schwarzer Streifen von 1 cm Stärke und 42 cm Länge |
| 4 Bereich von humoser Konsistenz | 12 Lehmbrocken, der 4 und 11 durchbricht |
| 5 Homogene Lehmschicht mit geringen Steineinschlüssen | 13 Keine Angaben des Ausgräbers |
| 6 Gelblicher, teilweise rötlicher Einschluss mit Holzkohle durchsetzt | 14 Dunkelbrauner Lehm |
| 7 Gelblicher Lehm, der nach unten kaum merklich ins Grünliche übergeht | 15 Arbeitsgrube der Cellamauer |
| 8 Anstehender Sandsteinfels | 16* Fundamentschüttung der Cellamauer |

Westprofil



- | | |
|--|---|
| 1* Schwarzgraue humose Erde, gemischt mit faustgroßen und großen Steinen | 7 2-3 cm starkes humoses Band |
| 2 Kalkmörtel | 8 Schwarzgraue humose Verfüllung |
| 3* Lehmige Schicht | 9* Verwitterter Sandstein |
| 4 Gelbbrauner humoser Einschluss | 10* Anstehender Boden aus hellbraungelbem Lehm |
| 5 Pfostenloch; schwarzgraue Kulturerde mit Ziegelbruch durchsetzt | 16* Fundamentschüttung aus Sand- und Hartsteinen der Cellamauer |
| 6 Dunkelbrauner Lehmeinschluss | |

* findet sich in beiden Profilen ■ Hartstein □ Sandstein ■ Ziegel

Abb. 4 Schwarzenbach »Spätzrech« (Lkr. St. Wendel). Ost- und Westprofil des Suchgrabens. – (Graphik D. Burger).

für die Jahre (51)49-45 v. Chr. angenommen wird¹³. Spätkeltische Münzen im Kontext gallo-römischer Heiligtümer werden im Allgemeinen als Reste eines älteren Münzumlages interpretiert, die mit den römischen Prägungen in die Heiligtümer gelangten und somit frühestens ab 30 v. Chr. zu datieren sind¹⁴. Eine stratigraphische Einbindung der Funde oder eine Zuweisung zu Befunden kann aufgrund der Grabungsdokumentation nicht erfolgen¹⁵. Es muss somit offenbleiben, ob der festgestellte Fundhorizont im Kontext kultureller Aktivitäten steht und ein späteisenzeitlicher Vorgängerbau angenommen werden

kann, oder ob sich Siedlungstätigkeiten widerspiegeln. Hinweise auf eine Nutzung des Areals in der Mittel-latènezeit fehlen.

Der Übergang zur frühen römischen Kaiserzeit verläuft ohne zeitlichen Bruch und ist im Fundgut vor allem durch die frühe Belgische Ware belegt, die 17% des Keramikmaterials ausmacht. Vertreten ist sie durch Töpfe (**Abb. 3, 5**), Teller sowie eine Schale (**Abb. 3, 4**), deren Datierungen um die Zeitenwende angesetzt werden¹⁶. Eine Aucissafibel mit bandförmigem Bügel und schmalen Fuß (Riha 5.2.2c)¹⁷ (**Abb. 3, 7**) sowie eine Distelfibel mit zoomorphem Bügel in Löwenform (Riha 4.5.7)¹⁸ (**Abb. 3, 8**) werden ebenfalls ab augusteischer Zeit datiert.

EIN HÖLZERNER VORGÄNGERBAU – PHASE 1

Insgesamt sind vier Pfostengruben zu nennen, von denen zwei als solche sicher angesprochen werden können. Dabei handelt es sich u. a. um Befund 5 im Westprofil, aus dem zwei nicht näher beschriebene römische Münzen stammen (**Abb. 4**). Ob diese aus der Pfostengrube oder der Standspur geborgen wurden, konnte anhand der Dokumentation nicht mehr rekonstruiert werden. Ein weiteres Pfostenloch ist im zweiten Planum mitsamt den Keilsteinen belegt (**Abb. 2, 8**). Ferner sind im Ostprofil mehrere Schichten auszumachen (Befunde 2, 4-5, 11-14), die keinen Bezug zur Cellamauer erkennen lassen und als mindestens zweiphasiger Laufhorizont zu interpretieren sind (**Abb. 4**). Bei dem jüngsten dieser Befunde (Befund 2) handelt es sich um einen Estrichboden, dessen Entstehung frühestens in nachtiberischer Zeit anzunehmen ist¹⁹. Im Westprofil setzt sich dieses Bodenniveau als humoses Band fort (Befund 7), das demnach bereits den Außenbereich des Vorgängerbaus darstellt. Weitere früh datierte Befunde liegen mit den zwei innerhalb der Cella befindlichen Gruben I und III vor (**Abb. 2**). Der Inhalt dieser Gruben setzt sich aus verschiedenen Metall- und Glasfragmenten zusammen, die seit ihrer Bergung verschollen sind und lediglich im Grabungstagebuch erwähnt werden. Dazu zählen ein Räucherkelch der Form Gose 443/444 aus Grube I²⁰, der tiberisch bis claudisch datiert wird (**Abb. 3, 6**), sowie ein As des Domitian (RIC 371, Datierung 88/89) aus Grube III. Stratigraphisch sind die Gruben älter als die Cellamauer und dürften im Zusammenhang mit den frühen Laufhorizonten zu sehen sein. Eine sichere Interpretation der Gruben, beispielsweise als *favissae*, ist aufgrund der lückenhaften Dokumentation nicht möglich.

Obwohl nur wenige Hinweise vorliegen, sprechen die oben erwähnten Befunde für einen hölzernen Vorgängerbau, der anhand der unterschiedlichen Laufhorizonte als mindestens zweiphasig anzusprechen ist. Diese erste nicht näher zu differenzierende Bauphase ist durch die besprochenen Funde und Befunde spätestens nach der Mitte des 1. Jahrhunderts anzusetzen und geht mit einem deutlichen Münzanstieg ab vespasianischer Zeit einher (**Abb. 5, 1**). Sowohl die keltischen Münzen als auch die römischen Prägungen der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts sowie die Keramik lassen eine frühere Datierung ebenfalls plausibel erscheinen²¹. Allerdings fehlen dazugehörige Befunde, die einen Zeitansatz für den Anfang des 1. Jahrhunderts stützen. Der Beginn der ersten Bauphase ab der Mitte des 1. Jahrhunderts entspricht darüber hinaus den zeitlichen Anfängen der meisten gallo-römischen Umgangstempel und fällt in die 3. und 4. Phase nach Faudet²².

DIE STEINBAUPHASEN 2-4

Für den Steinbau mit Temenosmauer können lediglich relativchronologische sowie bautechnische Beobachtungen angeführt werden, die eine Gliederung in drei weitere Phasen erlauben. Eine deutlich sichtbare

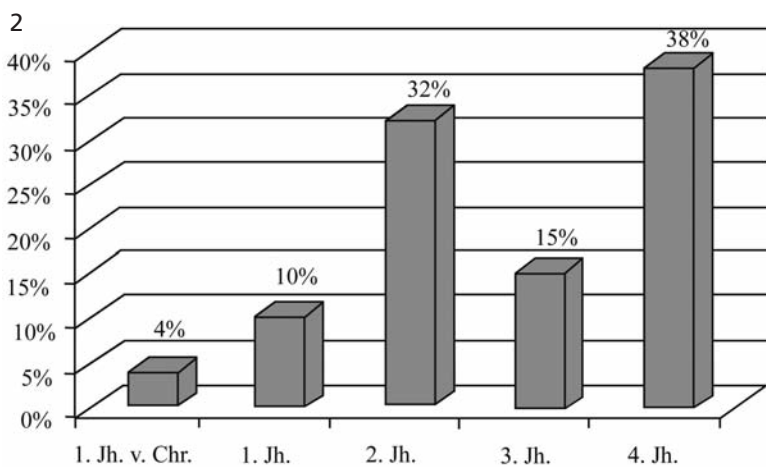
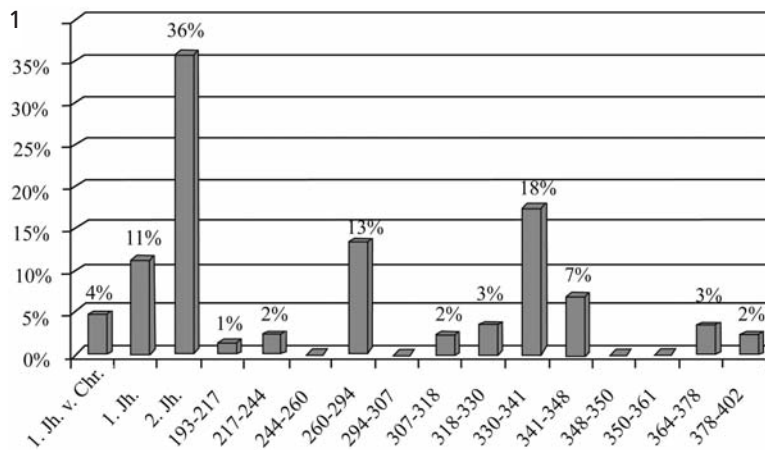


Abb. 5 Schwarzenbach »Spätzrech« (Lkr. St. Wendel). Münzspeigel: **1** n=88 (genau datierte Münzen). – **2** n=99 (genau datierte Münzen einschließlich der nicht exakt datierbaren Follisprägungen). – (Phaseinteilung nach Peter 2001).

Baufuge zwischen der Umgangsmauer und dem Anbau lässt auf eine spätere Errichtung des Raumes schließen und grenzt Phase 2 (Tempel ohne Anbau) von Phase 3 (Tempel mit Anbau) ab. Denkbar ist eine gleichzeitige Entstehung des Steinbaus und der Temenosmauer, die offenbar auf die Südwestseite des Tempels Bezug nimmt. Phase 3 wird über die Errichtung des Annexraums definiert, während sich die letzte nachweisbare Phase 4 durch eine vor dem Tempelbau angelegte Ziegelsplittplanierung ergibt. Die Planierung wurde im Tempelvorfeld flächig angelegt; sie überdeckt die Fundamente des Annexbaus und endet unmittelbar vor der Umgangsmauer. Sie dokumentiert die Aufgabe des Raumes, während der Tempelbau weiter genutzt wurde. Eine Konzentration unterschiedlicher Terrakottafragmente um diesen Bereich herum lässt auf ein *sacellum* im Annexbau schließen. Diese architektonische Besonderheit ist auf dem Gebiet der *civitas Treverorum* bisher weitgehend ohne Vergleich. Lediglich der geomagnetisch erfasste Tempelbezirk bei Gillenfeld »Etzerath« könnte eine Parallele bieten, bei dem an der Nordostecke des vermuteten Tempelbaus eine rechteckige Anomalie zu erkennen ist²³. Ob es sich hierbei um eine architektonisch hervorgehobene Eingangssituation oder um einen Annexbau handelt, lässt sich anhand des Bildes jedoch nicht entscheiden.

Die wenigen datierbaren Befunde der Steinbauphasen sind nur bedingt für eine absolutchronologische Untersuchung verwendbar und können keiner Phase sicher zugewiesen werden. So stammt aus einer über den Fundamenten der Temenosmauer festgestellten Brandschicht u. a. ein As des Marc Aurel aus dem Jahr 180. Ein in den Grabungsunterlagen nicht näher beschriebenes Bauopfer für die Cellamauer nennt

einen Terra Sigillata-Napf der Form Dragendorf 40 sowie einen darin deponierten Antoninian des Gallienus (undatiert). Aufgrund unklarer Fundumstände muss die Ansprache als Bauopfer unter Vorbehalt erfolgen. Weitere Erkenntnisse lassen sich anhand des Münzspiegels gewinnen. Insgesamt liegen 190 Münzen vor, von denen 99 bestimmt werden konnten. Bei den genau zu datierenden Prägungen (**Abb. 5, 1**) ist sowohl für das 2. Jahrhundert als auch für die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts ein klarer Anstieg der Münzkurve zu beobachten. Unter Berücksichtigung der nicht genau datierbaren Follisprägungen wird die Münzkonzentration im 4. Jahrhundert nochmals deutlicher (**Abb. 5, 2**).

Im 1. Jahrhundert beginnt mit der vespasianischen Epoche ein langsamer Anstieg der Münzkurve, die im 2. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht. Obwohl das starke Münzaufkommen dieser Zeit ungewöhnlich hoch für gallo-römische Heiligtümer des Treverergebietes erscheint, lassen sich dennoch einige Vergleiche anführen. Hier sind vor allem die direkt dem »Spätzech« benachbarten Tempelbezirke Dhronacken und Zell (Lkr. Cochem-Zell) zu nennen²⁴. Ausschlaggebend dafür dürften unterschiedliche Opferpraktiken sein, bei denen das Münzopfer eine entsprechend wichtige oder geringe Rolle spielte. Ähnliches erklärt den Anstieg der Münzen im 4. Jahrhundert (**Abb. 5**), der in deutlicher Diskrepanz zu einem geringen Keramikanteil verläuft. Während sich Keramikgefäße durchgängig bis an das Ende des 3. Jahrhunderts nachweisen lassen, liegt für das 4. Jahrhundert lediglich das Randfragment eines Tellers der Form Alzei 29 vor. Der Unterschied zwischen Münz- und Keramikaufkommen ist ein für die Spätantike vielfach belegtes Phänomen gallo-römischer Heiligtümer des Trierer Landes²⁵ und dürfte auf verschiedene Gründe zurückzuführen sein. Zum einen hatte die hohe Münzemission seit 305 bis etwa zur Mitte des 4. Jahrhunderts entsprechende Auswirkungen²⁶, zum anderen setzt spätestens seit dem Gallischen Sonderreich ein Wechsel in der Opferpraxis ein, bei der Münzen direkt in das Heiligtum geworfen werden und somit leichter zu finden sind²⁷. Als Beispiel kann der Tempelbezirk von Möhn genannt werden, bei dem die spätantiken Prägungen unmittelbar über dem Estrich der Cella entdeckt wurden²⁸. Die Kartierung der Münzen »Auf dem Spätzech« spiegelt diese Opferpraxis ebenfalls deutlich wider (**Abb. 6**).

Aus den oben dargelegten Beobachtungen sind einige wenige absolutchronologische Überlegungen zur Genese des Tempelareals möglich. Der erste Anstieg des Münzspiegels im 2. Jahrhundert, speziell in der zweiten Hälfte, verläuft parallel zu einem verstärkten Keramikaufkommen. Diese Entwicklung lässt auf eine zunehmende Kultaktivität schließen, die für eine Errichtung des Steinbaus in dieser Zeit spricht. Der starke Einbruch der Münzkurve ab dem Ende des 2. Jahrhunderts bis zur Zeit des Gallischen Sonderreiches dürfte mit dem Brandhorizont, der im Bereich der Temenosmauer festgestellt werden konnte, in Verbindung zu bringen sein. Die aus dieser Brandschicht stammende Münze des Marc Aurel gibt einen *terminus post quem* von 180 und dürfte eine unruhige Zeit für die Siedlung widerspiegeln. Der erneute Anstieg der Münzmenge am Ende des 3. Jahrhunderts fällt zeitlich mit dem bereits erwähnten Bauopfer aus der Cella zusammen und lässt Umbau- bzw. Renovierungsarbeiten vermuten. Hier sei allerdings nochmals auf die unklaren Fundumstände des Bauopfers hingewiesen. Dennoch gleicht die Befundsituation einem Befund aus dem Tempelbezirk von Möhn. Dort konnte eine Münze im Mauerwerk der Cella dokumentiert werden, die als Bauopfer und als Nachweis für Reparaturarbeiten am Ende des 3. Jahrhunderts interpretiert wird²⁹. Ob die Errichtung des Annexbaus »Auf dem Spätzech« ebenfalls in diesem Zusammenhang gesehen werden kann, ist aufgrund der Dokumentationslage nicht zu klären. In dieser Zeit lassen sich jedoch generell bauliche Veränderungen an Heiligtümern des Trierer Landes beobachten, die für eine ähnliche Entwicklung »Auf dem Spätzech« sprechen³⁰. Auch mit der weiteren Entwicklung der Münzreihe, die am Anfang des 4. Jahrhunderts leicht steigt, ihren Höhepunkt in den 30er Jahren erreicht und in der Mitte des Jahrhunderts wieder einbricht, fügt sich der Tempelbezirk in das Fundmünzenschema der übrigen Heiligtümer ein³¹. Hier lässt sich abermals der etwa 60 km entfernte Tempel von Möhn als Vergleich heranziehen, dessen ähnliche Münzkurve als Höhepunkt der Kulthandlungen im 4. Jahrhundert interpretiert wird³². Dass die Abnahme

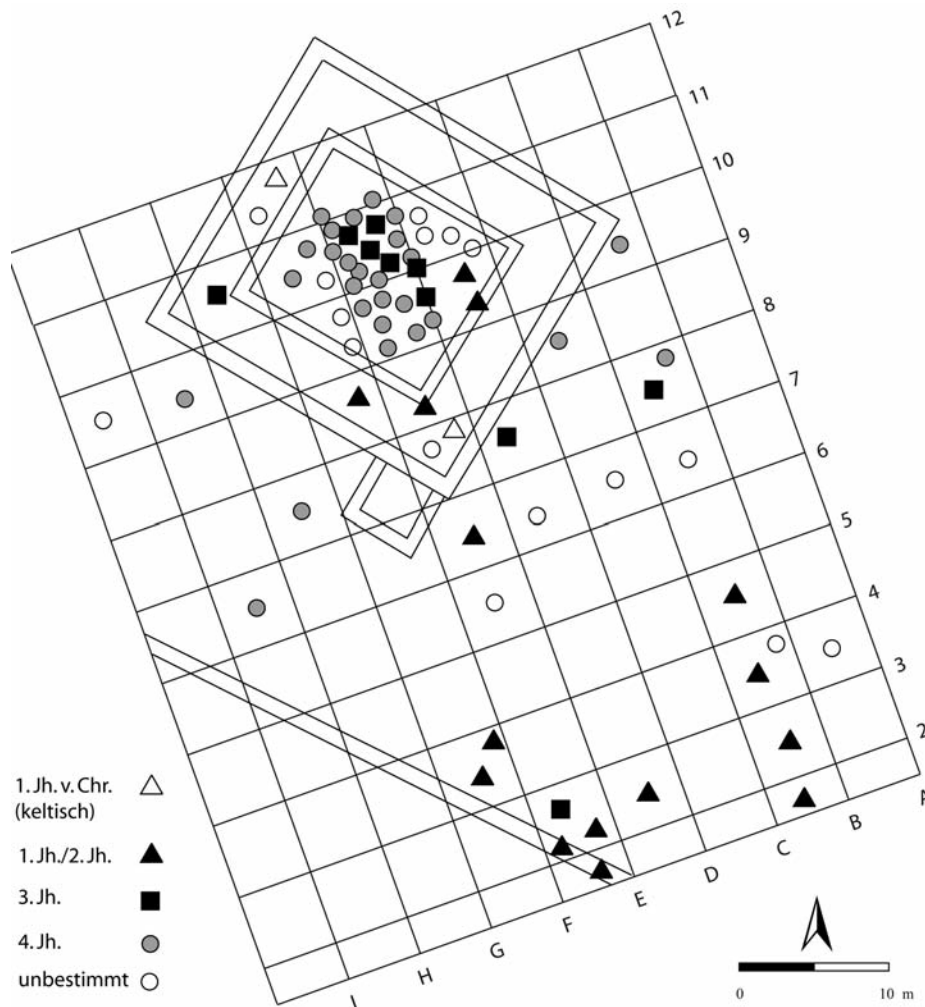


Abb. 6 Schwarzenbach
»Spätzrech« (Lkr. St. Wendel).
Verteilung der Münzen
n = 70. – (Graphik D. Burger).

der Münzhäufigkeit ab der Mitte des 4. Jahrhunderts durch die antiheidnischen Gesetzgebungen Constantius' II. ausgelöst wurde, wie dies K.-J. Gilles vermutet³³, kann sowohl für den Tempel »Auf dem Spätzrech« als auch für die restlichen treverischen Heiligtümer ausgeschlossen werden, da das Verbot der heidnischen Kultaktivitäten nicht für Gallien ausgesprochen wurde³⁴. Wie bei den restlichen Heiligtümern des Trevererlandes läuft die Münzreihe gegen Ende des 4. Jahrhunderts aus³⁵. Ob mit dem Bedeutungsverlust der Anlage eine Brandzerstörung einherging oder der Tempel aufgelassen wurde, kann aufgrund der stark gestörten jüngsten Schichten nicht geklärt werden. Allerdings weisen die wenigsten Heiligtümer im Treverergebiet in der letzten Nutzungsphase Brandschichten auf³⁶.

EINE WEIHEINSCHRIFT FÜR MARS CNABETIUS

Zu den wichtigsten Funden zählt eine bronzene *tabula ansata* mit Votivinschrift, die etwa 40-60 m südlich des Tempelareals zutage kam und heute ebenfalls verschollen ist (Abb. 7). Die 6×4 cm große Tafel weist in der zweiten und vierten Zeile jeweils eine Bohrung auf, die womöglich zur Befestigung diente, obwohl hierfür die Ansaten vorgesehen sind. Dies könnte für eine Fixierung an einem schmalen Motiv sprechen,



Abb. 7 Schwarzenbach
 »Spätzrech« (Lkr. St. Wendel):
 1-2 Weihetafel aus Bronze an
 Mars Cnabetius. – (Foto und
 Zeichnung Landesdenkmalamt
 Saarland. Ministerium für Um-
 welt, Energie und Verkehr). –
 Maße 6×4 cm.

wofür die Ansätze zu weit auseinanderstanden. Infrage käme ein länglicher Gegenstand, wie beispielsweise der Schaft einer Lanze. Die Inschrift der Tafel ist bis zur vierten Zeile mühelos zu entziffern: MARTI • CNAB/ETIO/CELVON • CADDI/MARVS/[– –]DIVMIANO/II. Die Übersetzung lautet: »Dem Mars Cnabetius hat G(aius) Elvon(ius) Caddimarus (eine Weihung dargebracht)«.

Der in den *tria nomina* geschriebene Name des Dedikanten weist ihn als Gallier mit römischem Bürgerrecht oder zumindest als jemanden in Besitz der *latinitas* aus. Die Vermutung A. Miron, der Stifter habe seinen gallischen Namen lediglich der römischen Namensgebung angepasst, ohne das Bürgerrecht innegehabt zu haben, ist äußerst unwahrscheinlich³⁷. Während Gaius als geläufiges Praenomen zahlreich auftritt, ist der Gentilname Elvonius mit wenigen Abweichungen selten belegt. Der zweite Teil des Cognomen, -marus, ist zwar ein gängiger gallischer Namensbestandteil, dennoch liegen für den vollständigen Namen Caddimarus keine Parallelen vor³⁸.

Mit dem Beginn der fünften Zeile wird schließlich die Lesung durch den schlechten Erhaltungszustand erschwert. Am Beginn ist eine von links oben nach rechts unten verlaufende Haste zu erkennen. Die darauffolgenden Buchstaben ergeben das Wort DIVMIANO. Es ist allerdings nicht klar, ob der letzte Buchstabe als Ligatur ausgearbeitet ist und somit als CO gelesen werden könnte. Die sechste Zeile besteht aus zwei Buchstaben. Diese sind nicht eindeutig zu entziffern und könnten als II oder IT interpretiert werden. Unter

Berücksichtigung der eingehaltenen Symmetrie der Tafel dürfte die siebte Zeile die letzte sein. Dort ist die obere Haste des Buchstabens M zu erkennen. Dies würde für die geläufige Schlussformel VSLM (Votum Solvit Libens Merito) an dieser Stelle sprechen. Über die Deutung der fünften und sechsten Zeile kann nur spekuliert werden. Die Lücke vor DIVMIANO lässt auf zwei bis drei Buchstaben schließen. Die noch sichtbare Querhaste gehört womöglich zu einem M oder A. Als sinnvollste Kombination würde sich das Wort ADIVMIANO oder MADIVMIANO ergeben. Dies liefe auf die Nennung eines im Dativ oder Ablativ stehenden keltischen Namens hinaus, der in der sechsten Zeile mit einer II eine Konsulangabe beinhalten könnte. Für die Nennung eines Konsuls mit gallischem Namen käme die Zeit des Gallischen Sonderreichs mit seinen eigenen Konsulbeamten am ehesten in Betracht – die Inschrift würde demnach in den Zeitraum von 260 bis 273/274 datieren. Da keine vollständigen *fasti consulares* für das Sonderreich existieren, sind nur wenige Konsuln bekannt. Eine Lesung des letzten Buchstabens O als Ligatur für CO[S] würde dieser Vermutung zwar entgegenkommen, allerdings wäre der Verweis auf einen Konsul bei solchen Weihe-tafeln ebenso wie die Reihenfolge der Angabe eher ungewöhnlich. Demnach wäre das CO[S] sowohl nach dem Consulname als auch nach der Iterationszahl zu erwarten³⁹. Ebenso problematisch ist bei genauerer Betrachtung der Name. Obwohl der zweite Teil des Wortes -IANO durchaus als Namensbestandteil ge-läufig ist, finden sich für den vollständigen Namen Adiumianus oder Madiumianus keine prosopographi-schen Parallelen⁴⁰.

Die vorgebrachten Überlegungen zeigen, dass sich ein Consulname für die Weiheinschrift nicht eindeutig belegen lässt. Da ein Gegenbeweis aufgrund des momentanen Forschungsstandes ebenso wenig erfolgen kann, sollen die Ausführungen als Anregung betrachtet werden. Alternative Deutungen kommen für die Herkunft des Stifters, seine Stellung, seinen Beruf oder den Namen des *vicus* in Betracht.

Eine Datierung der Inschrift kann nur unter Vorbehalt erfolgen. Paläographisch kann sie einer bronzenen Votivtafel aus dem gallo-römischen Heiligtum der *villa rustica* Otrang bei Fliessem (Eifelkreis Bitburg-Prüm) an die Seite gestellt werden. Sie wird aufgrund der Formel IN H D D in die zweite Hälfte des 2. bzw. an den Anfang des 3. Jahrhunderts datiert⁴¹. Auch I. König plädiert wegen der Paläographie für eine Datierung der vorliegenden Inschrift in das 3. Jahrhundert (nachseverische Zeit)⁴².

Der auf der *tabula ansata* genannte Gott Mars Cnabetius ist jeweils mit drei weiteren Weihungen aus dem Saarland (Hüttigweiler [Lkr. Neunkirchen]; Tholey [Lkr. St. Wendel]; Wahlschied [Lkr. Saarbrücken]) und aus Baden-Württemberg (Erbstetten [Reims-Murr-Kreis]; Osterburken [Neckar-Odenwald-Kreis]; Wiesloch [Rhein-Neckar-Kreis]) belegt⁴³. Die Inschriften aus dem Saarland können der Provinz Gallia Belgica zugeordnet werden. Davon liegen Hüttigweiler, Schwarzenbach und Tholey innerhalb der *civitas Treverorum*, während das südlich zu lokalisierende Wahlschied bereits zur *civitas Mediomatricorum* gezählt wird, sich jedoch un-mittelbar an der Grenze befindet⁴⁴. Die drei Inschriften aus dem heutigen Baden-Württemberg liegen in der Provinz Germania superior. Davon ist jene aus Osterburken ebenfalls auf einer bronzenen Votivtafel an-gebracht.

Die räumliche Konzentration der Weihungen auf dem Gebiet der *civitas Treverorum* spricht für einen treve-rischen Ursprung des Gottes. Die drei Inschriften aus dem heutigen Baden-Württemberg stammen aus Osterburken, Erbstetten und Wiesloch. Sowohl Osterburken als auch Erbstetten liegen am vorderen Oden-waldlimes. Die sich abzeichnende Herkunft des Mars Cnabetius aus dem Treverergebiet lässt für diese Weihungen Dedikanten mit treverischem Ursprung vermuten. Denkbar wäre ein Zusammenhang mit den am Odenwaldlimes stationierten Auxiliartruppen. Die Weihung aus Wiesloch stammt ebenfalls aus einem gallo-römischen Umgangstempel, in dem Mars Cnabetius als *genius loci* verehrt wurde und auf einem darunterliegenden Relief abgebildet ist. Auch das Weiherelief aus Tholey nennt Mars Cnabetius als *genius loci*. Auf der Rückseite ist eine Segensgöttin mit Fruchtkorb und Opferschale abgebildet, die Hinweise auf die Fruchtbarkeitssymbolik des Gottes geben⁴⁵.

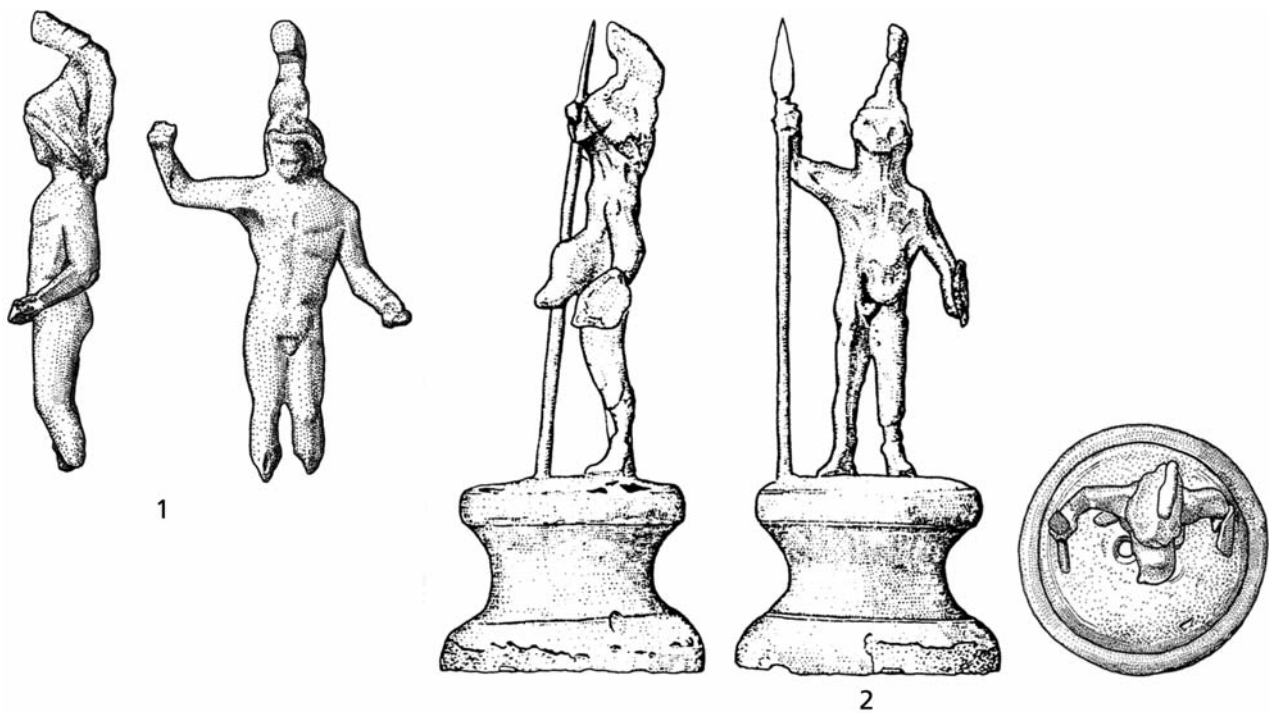


Abb. 8 Schwarzenbach »Spätzrech« (Lkr. St. Wendel): 1-2 Marsstatuetten. – (Zeichnungen Landesdenkmalamt Saarland. Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr). – M. 1:1.

MARS CNABETIUS – EIN GOTT MIT ALTERSSCHWÄCHEN UND KRIEGSVERLETZUNG?

Aus dem Heiligtum stammen insgesamt sechs bronzene Götterstatuetten, von denen vier dem Mars (**Abb. 8**) und jeweils eine den Gottheiten Apollon⁴⁶ (**Abb. 10, 1**) und Diana⁴⁷ zugeordnet werden können. Die Größe der Bronzestatuetten liegt zwischen 4 und 13 cm. Die Marsfiguren gehören einem in Gallien weitverbreiteten Typ an, der den jugendlichen nackten und bartlosen Gott wiedergibt. Dargestellt ist dieser mit Schild, Speer sowie einem hohen korinthischen Helm. Da es sich hierbei um ein Serienprodukt handelt, welches lediglich in Größe und Qualität variiert, treten die Figuren im gallischen Raum in entsprechend großer Zahl auf⁴⁸. Dies gilt vor allem für das Gebiet der Treverer, wo der Gott in zahlreichen ihm gewidmeten Heiligtümern verehrt wurde⁴⁹. Neben den vier Marsstatuetten gibt es weiterhin Notizen über mehrere Bruchstücke einer größeren Marsstatue, die mittlerweile nicht mehr auffindbar sind⁵⁰. Ein bronzenener Helmbusch, der zu einer Statuette wie den vorliegenden zu zählen ist, und ein bronzenener rechter Unterarm von 7,3 cm Länge mit halb geschlossener Hand, die vermutlich einen Speer hielt, vervollständigen die figürlichen Fragmente. Die Bedeutung des Marskultes für den Tempel »Auf dem Spätzrech« wird weiterhin von zwölf Lanzen spitzen unterstrichen. Wie bereits N. Kyll feststellte, sind Waffenweihungen vor allem für treverische Heiligtümer charakteristisch und stammen vorwiegend aus Schichten des 1. Jahrhunderts⁵¹.

Unter den vier Marsdarstellungen ist schließlich eine Statuette mit Sockel gesondert anzusprechen (**Abb. 8, 2**). Sie weist eine tropfenförmige Auswölbung am Bauch sowie feine Rillen am rechten Oberarm und Hals auf. Diese Charakteristika wurden von A. Miron und R. Gleser als »Darstellung herausquillenden Gedärms« und als Ausdruck von »Alter und Siechtum« gedeutet, die symbolisch für die Heilkräfte des Gottes stünden⁵². Hierbei wird auf einen älteren linguistischen Beitrag von S. Gutenbrunner verwiesen, der



Abb. 9 Schwarzenbach »Spätzrech« (Lkr. St. Wendel). Röntgenaufnahme (1) und Detailansicht (2) der Marsstatuette mit Gussfehler. – (1 Röntgenfoto S. Patscher, RGZM; 2 Foto D. Burger).

den Beinamen Cnabetius als »der Verstümmelte« übersetzt⁵³. Schon damals stieß die Theorie mangels Vergleichsfunde auf Kritik. Dass es sich hierbei um einen Fehlguss handelt, wurde von A. Miron bestritten, da in diesem Fall »das Stück wohl kaum auf einem Sockel angebracht worden wäre«⁵⁴. Auch A. Kolling bekräftigte einige Jahre später die These des verletzten Gottes und ließ das Exemplar von einem Professor eines anatomischen Instituts analysieren, der die Auswölbung als Narbenbruch interpretierte. Mit der erneuten Untersuchung der Statuette konnten moderne Klebspuren im Bereich der Füße und der Lanze auf Höhe der rechten Hand festgestellt werden, die das Auffinden der Figur in Kombination mit Sockel und Lanze fragwürdig erscheinen ließen. Bei A. Kolling, dem die damalige Leitung der Grabung unterlag, findet sich schließlich eine beiläufige Bemerkung, in der die Lanze als moderne Kopie bezeichnet wird. A. Miron sah diese wenige Jahre zuvor noch als original an⁵⁵. Dass es sich bei der Lanze tatsächlich um eine moderne Kopie handelt, konnte im RGZM bestätigt werden, wo schließlich eine Röntgenaufnahme der Statuette angefertigt wurde⁵⁶ (Abb. 9, 1). Die Figur erweist sich auf dem Röntgenbild als homogener Vollguss ohne Anzeichen von Gussblasen, Poren oder größeren Hohlräumen. Auch das aus dem Bauch herausragende »Geschwülst« ist nicht nachträglich angefügt, sondern entstand aus dem gleichen Guss. Schließlich ist ein

schmäler Freiraum zwischen den Füßen und dem Sockel erkennbar, was weder auf ein Vernieten noch auf ein Verlöten der Figur hinweist. Vielmehr wird das sichtbare Loch auf der Oberseite des Sockels zum Vernieten einer Statuette gedient haben. Demnach wurde die Marsfigur bei der Restaurierung auf den Sockel gestellt und mit einer Lanze ergänzt. Darüber hinaus fanden sich sowohl für die Statuette als auch für den Sockel unterschiedliche Fundzettel, welche die Stücke als Einzelfunde ausweisen. Das zentrale Argument von A. Miron, die Figur sei kein Fehlguss, da sie auf einem Sockel montiert ist, kann demnach nicht bestätigt werden.

Auch dass der »faltige Hals« und das »kleine grob geschnittene Gesicht« einen von »Alter und Siechtum« gezeichneten Gott darstellen, bedarf einer kritischen Betrachtung. Diese sogenannten Falten treten im Bereich des Oberkörpers zwischen Gesicht und Auswölbung sowie an der Innenseite des rechten erhobenen Armes auf. Weder der gesenkte linke Arm noch die Beine oder die Rückseite der Figur lassen ähnliche Strukturen erkennen. Diese wären jedoch zu erwarten, falls die Absicht bestand, einen alternden Gott darzustellen. Vielmehr ziehen alle Konturen von den am höchsten gelegenen Punkten des Oberkörpers direkt auf die Auswölbung zu und sind bis zu deren Spitze zu erkennen. Bei einer Beschädigung der Gussform an dieser Stelle fließt von den darüberliegenden Bereichen die flüssige Bronze in Richtung Beschädigung, tritt dort aus und formt sich zu einem nach unten gewölbten Tropfen. Die »Falten« stellen somit vielmehr Guss- bzw. Fließlinien dar, bei denen man sich aufgrund des Fehlgusses die Mühe sparte, diese zu entfernen. Durch die geneigte Haltung des linken Arms ist dieser von der Fließrichtung der Bronze abgeschnitten. Gusslinien können dort nicht entstehen. Das »grob geschnittene Gesicht« ist bei genauer Betrachtung das Resultat einer Beschädigung der Oberfläche in Form eines nach unten zeigenden Dreiecks (**Abb. 9, 2**).

Ikographisch entspricht die Figur in allen Bereichen den in großer Stückzahl produzierten Marsstatuetten aus Gallien, die oftmals in geringer Qualität als Votivgabe erworben werden konnten⁵⁷. Das bisher ohne Vergleichsfund vorliegende Exemplar würde demnach eine Sonderanfertigung darstellen, die bei solch einem Massenprodukt kaum zu erwarten ist. Obwohl Fehlgüsse in der Regel wieder eingeschmolzen wurden⁵⁸, sind fehlerhafte Stücke, die für einen geringeren Preis erworben werden konnten, durchaus denkbar. Alternativ sind auch Werkstätten im unmittelbaren Umfeld des Tempels möglich, die für den Kultbetrieb und die Pilger Weihstatuetten herstellten. Das vorliegende Stück wäre in diesem Fall ein Abfallprodukt, welches nicht wieder eingeschmolzen wurde. Gusstiegefunde mit Bronzeresten belegen zumindest Bronzegusstätigkeiten im unmittelbaren Umfeld des Tempels⁵⁹.

AUSGEWÄHLTE KLEINFUNDE

Neben den Bronzestatuetten sind weitere bedeutende Funde für das Heiligtum »Auf dem Spätzrech« zu nennen. So liegen beispielsweise fünf Ziegelstempel der privaten Ziegelei des Quintus Valerius Sabellus vor (**Abb. 10, 4**). Ziegel mit Stempeln des Sabellus wurden in großer Zahl auf dem Gebiet des heutigen Saarlandes an Blies und Saar entdeckt; sie verteilen sich in nördliche Richtung über Trier bis Bonn. Mit drei Neufunden aus Xanten (Kr. Wesel) konnte der Aktionsradius des Sabellus um ein Vielfaches vergrößert werden. Der Standort der Ziegelei befand sich vermutlich am Mündungsgebiet von Blies und Saar, von wo aus die Produkte über die Mosel und den Rhein bis nach Xanten verschifft wurden⁶⁰. Auch aus Tholey-Wareswald wurden jüngst 19 weitere Sabellus-Ziegel vorgelegt, die aus dem Umfeld des dortigen Mars-tempels stammen⁶¹. Die genaue Datierung und Produktionszeit der Sabellus-Ziegelei konnte bis heute nicht hinreichend geklärt werden. Für den Produktionsbeginn wird ein Zeitraum vom Ende des 1. bis zum Beginn des 2. Jahrhunderts angenommen⁶².

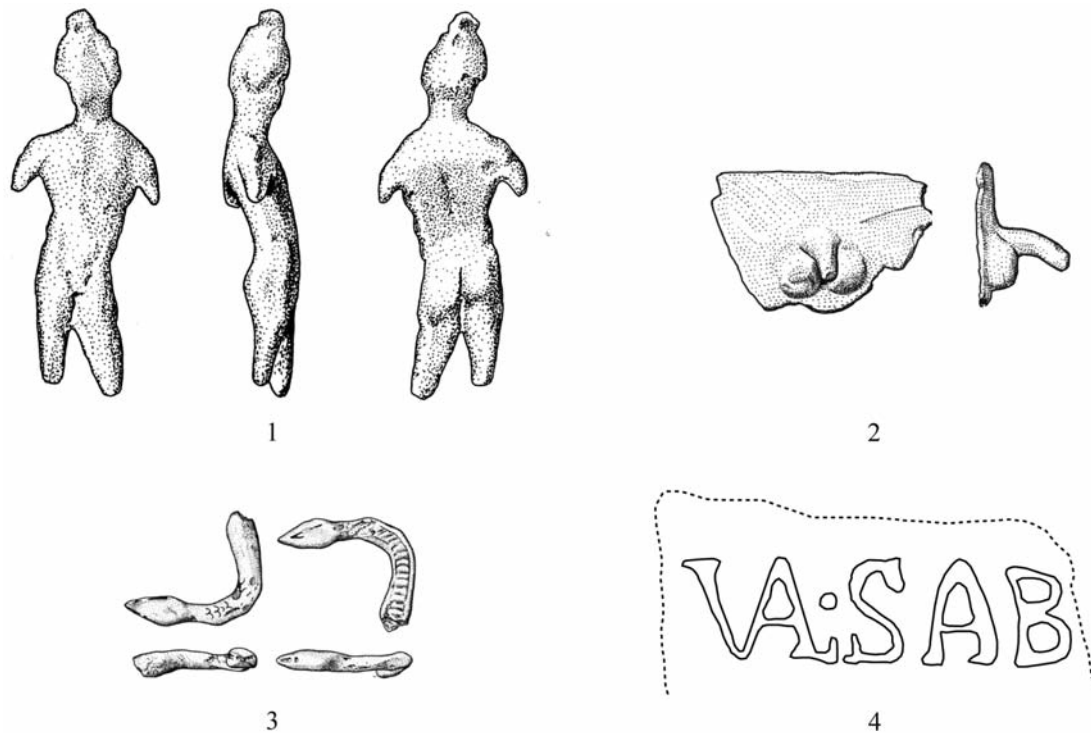


Abb. 10 Schwarzenbach »Spätzrech« (Lkr. St. Wendel). Ausgewählte Kleinfunde: **1** Statuette des Apollon. – **2** männliches Genital. – **3** Schlange. – **4** Ziegelstempel des Sabellus. – (1-3 Bronze; 4 Ton). – (Zeichnungen Landesdenkmalamt Saarland. Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr). – 1-2. 4 M. 1:1; 3 M. 1:2.

Weitere Funde lassen auf einen Heilkult schließen. So liegen Objekte vor, die als sogenannte Gliederweihungen angesprochen werden können, wie beispielsweise ein Bronzeplättchen mit angefügtem männlichen Genital (**Abb. 10, 2**). Solche Gliederweihungen sind vielfach im Zusammenhang mit antiken Heil-kulten belegt, bei denen sich der Dedikant durch das Opfern eines Votivs in Form des erkrankten Kör-per-teils Heilung erhoffte⁶³. Des Weiteren sind zwei ebenfalls verschollene bronzene Schlangen zu erwähnen, von denen ein Exemplar als Zeichnung vorliegt (**Abb. 10, 3**). Die Schlange, vornehmlich die Natter, spielte eine wichtige Rolle sowohl in den griechisch-römischen als auch in den gallo-römischen Heil-kulten. Ursprünglich das Begleittier des Heilgottes Asklepios, wird sie in den Nordwestprovinzen verstärkt von lokalen Heil-kulten adaptiert. Sie konnte als *genius loci* oder als Begleittier verschiedener Gottheiten auf-treten⁶⁴ und dürfte auch »Auf dem Spätzrech« in einem ähnlichen Kontext zu sehen sein.

FAZIT

Die genannten Weihungen an Mars bzw. Mars Cnabetius lassen einen ansässigen Heilkult »Auf dem Spätz-rech« vermuten. Neben seinem kriegerischen Wesen wurde Mars in den gallischen Provinzen vor allem als Heil- und Fruchtbarkeitsgott verehrt⁶⁵. Die größte Bedeutung kam hierbei dem gallo-römischen Lenus Mars zu, dem die zentralen Heiligtümer auf dem Martberg und am Irminenwingert in Trier geweiht waren⁶⁶. Eine ähnliche Funktion wird man aufgrund der Funde »Auf dem Spätzrech« auch Mars Cnabetius zuweisen dürfen. Die Hypothese wird durch die ebenfalls gefundene Statuette des Gottes Apollon (**Abb. 10, 1**), der in den Nordwestprovinzen mit dem keltischen Heilgott Grannus gleichgesetzt wird⁶⁷, gestützt. Die Verehrung

des Götterpaares Mars/Apollon ist für den Tempelbezirk von Möhn belegt⁶⁸. Zu den praktizierten Heilkulten gehörten in der Antike die Trinkkur sowie die Inkubation. Während bei der Trinkkur dem Erkrankten durch Quellwasser göttliche Heilung gespendet wird, empfängt der Kranke bei der Inkubation während des Schlafens beim oder im Tempel die Heilkraft des Gottes⁶⁹. Eine etwa 70 m vom Tempelareal befindliche Quelle wurde bisher nicht eingehender archäologisch untersucht und lässt oberirdisch keine antike Einfassung erkennen. Für eine kultische Nutzung ist allerdings eine Quelle innerhalb des Temenos anzunehmen, wie dies beispielsweise bei den Heiligtümern von Hochscheid (Lkr. Bernkastel-Wittlich) und Wallenborn (Lkr. Vulkaneifel) nachgewiesen ist⁷⁰. Bei einem praktizierten Schlafkult wären Herbergen auf dem Tempelareal für die Unterbringung der Hilfesuchenden zu erwarten. Obwohl die weitläufige Anlage ausreichend Platz für weitere Gebäude bieten würde, erbrachten geophysikalische Prospektionen innerhalb und außerhalb des Temenosbereiches bisher keine weiteren Gebäudestrukturen⁷¹. Dass weitere Bebauungen vorhanden waren, zeigen zwei Hausbefunde, die bei Grabungen im Jahr 2005 im Vorfeld der südlichen Temenosmauer aufgedeckt werden konnten und als Bronze verarbeitende Werkstätten interpretiert werden. Aktuelle Grabungen südlich des Tempelbezirks erbrachten weitere Gebäudereste in Fachwerktechnik sowie augusteische Gefäßkeramik⁷². Beim derzeitigen Forschungsstand muss also offenbleiben, ob die freie Temenosfläche mit Läden oder Unterkünften für Priester und Pilger bebaut war und inwieweit von einem Heilkult ausgegangen werden kann. Die Ausdehnung der Anlage und die sich abzeichnenden weiteren Bebauungen lassen jedoch eine größere regionale Bedeutung des Tempelbezirks vermuten.

Anmerkungen

- 1) Die in der Mitte des 19. Jhs. noch deutlich sichtbaren Steinstrukturen wurden als römisches Kastell gedeutet (Baldes / Behrens 1914, 7. 110). Vereinzelt waren Reste des Tempels sogar bis in die 1960er Jahre obertätig erhalten, sie wurden jedoch von Einwohnern der umliegenden Ortschaften als Steinbruch für ein Neubaugebiet genutzt (Ortsakten des Staatlichen Konservatorenamtes Saarbrücken vom 9. 3. 1967; Miron 2000, 398). – Dies bestätigten freundlicherweise Ortsansässige während eines Vortrages des Verf. im April 2010 in Otzenhausen. Demzufolge wurde vor wenigen Jahren das letzte Haus, welches aus dem Steinmaterial des Tempels erbaut wurde, abgerissen.
- 2) Miron 2000, 379-407. – Kolling 2002, 77-93.
- 3) Bisherige Forschungsergebnisse zusammenfassend: Hornung 2010. – Neueste Ergebnisse zur römischen Siedlung »Auf dem Spätzrech«: Jung 2010, 155-224. – Burger 2010, 165-169. – Metallurgische Untersuchungen der Schlackefunde: Kronz / Smettan / Hornung 2010, 275-309.
- 4) Die Magisterarbeit wurde unter dem Titel »Der gallo-römische Umgangstempel »Auf dem Spätzrech« bei Schwarzenbach (Saarland). Auswertung der Grabung 1984/85« im Juni 2010 am Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eingereicht. Die Publikation der Arbeit ist in Vorbereitung. Der vorliegende Artikel stellt eine Zusammenfassung der Ergebnisse dar.
- 5) Heinen 1985, 94-99 Abb. 22 Beil. 2.
- 6) Fauduet 2010, 122.
- 7) Es liegt bisher keine ausführliche Aufarbeitung des Tempels vor (Ghetta 2008, 289 f. mit zusammenfassender Literatur).
- 8) Hettner 1901, 83-92. – Zusammenfassend mit weiterer Literatur: Ghetta 2008, 302 f.
- 9) Cordie-Hackenberg 2000, 412-418. – Oldenstein 2000, 34-38.
- 10) Neunhäuser Wald: Bisher liegt keine umfassende Aufarbeitung vor, vgl. daher Ghetta 2008, 332 f. – Wederath-Belginum I: Binsfeld 1976, 39-44. – Wallendorf: Krauß 2006, 211 Abb. 78. – Für alle drei Tempel s. Ghetta 2008, 339-342 mit weiterführender Literatur.
- 11) Kelch Typ Hoppstädten: Thoma 1993, 39. 41 Abb. 19, 1 Var. A. – Kelch Typ Wederath: Miron 1991, 163 Abb. 5, 42. – Thoma 1993, 48. – Schüssel: Miron 2000, 401. – Wiegers 2002, 210-211 Anm. 1530.
- 12) Wigg / Riederer 1998, 664-665 Abb. 2.
- 13) Die genaue Datierung des Münztyps ist in der Forschung bislang umstritten: Metzler 1995, 125. 129. 136. – Leidig 1998, 214.
- 14) Loscheider 1998, 184 ff.
- 15) Die mangelhafte Grabungsdokumentation wurde bereits von A. Miron beklagt, der den Fundplatz mit einem »Altfundkomplex« vergleicht. Die lückenhafte Dokumentation drückt sich vor allem in unvollständigen Profil- und Planzeichnungen aus, die eine Interpretation der Befunde erschweren. Eine stratigraphische Zuordnung des Fundmaterials erfolgte während der Grabung nur sporadisch, sodass eine Vertikalstratigraphie lediglich in Ansätzen möglich ist (Miron 2000, 397-407).
- 16) Schale (Abb. 3, 4): Deru 1996, 60 Abb. 21, C4.1. – Metzler / Gaeng 2009, 440 Abb. 394, type D.7.5. – Topf (Abb. 3, 5): ähnlich Deru 1996, 108 Abb. 45, P17.2.
- 17) Riha 1979, 114. 118. – Leifeld 2007, 202 f.
- 18) Riha 1979, 105. – Leifeld 2007, 203 Abb. 36.

- 19) Fauduet 1993, 76.
- 20) Für den verschollenen Räucherkelch existiert nur eine Skizze mit dem genannten Gose-Zitat im Grabungstagebuch. Die Qualität der Zeichnung lässt keine andere Bestimmung oder Datierung als die dort erwähnte nach Gose zu.
- 21) Eine Datierung in augusteische Zeit wird aufgrund des frühen Fundmaterials beispielsweise für die Tempelbezirke Möhn (Lkr. Trier-Saarburg; Ghetta 2008, 322), Bastendorf (Kt. Diekirch/L.; Reinert 2000), Gusterath (Lkr. Trier-Saarburg; Gilles 1991, 105 Tab. 2) und Gillenfeld »Hitzerath« (Lkr. Vulkaneifel; Henrich / Mischka 2006, 30 f.) angenommen.
- 22) Fauduet 1993, 91.
- 23) Henrich / Mischka 2006, 26 f. Abb. 1-2.
- 24) Gilles 1987, 197 f. Tab.1 mit weiteren Münzspiegeln umliegender Heiligtümer.
- 25) Ebenda 201 Anm. 22.
- 26) Peter 2001, 154.
- 27) Henrich 2006, 54.
- 28) Ghetta 2008, 322.
- 29) Ebenda. – Ein weiteres Beispiel für ein Bauopfer liegt bei dem Heiligtum von Halatte (départ. Oise/F) vor. Dort wurde ein menschlicher Schädel mit einem Keramikgefäß aus der ersten Hälfte des 1. Jhs. unterhalb des Estrichs in der Cella deponiert (Durand 2000, 113 f. Abb. 20. 27).
- 30) So beispielsweise in Möhn, Wallendorf und auf dem Martberg (Ghetta 2008, 104 f.).
- 31) Ebenda 105 f. mit einer Tabelle unterschiedlicher Münzspiegel treverischer Heiligtümer.
- 32) Ebenda 322.
- 33) Gilles 1987, 200 f.
- 34) Ghetta 2008, 105. – Zur Gesetzgebung Constantius' II.: ebenda 36 ff. – Vgl. auch die ausführliche Diskussion (ebenda 106 ff.) über eine Verschiebung des Münzniederschlages gegenüber historischen Ereignissen.
- 35) Ebenda 106.
- 36) Ebenda 111.
- 37) Miron 2000, 398 f. – Gleser 1998, 50 f.
- 38) Vgl. hierzu die umfangreiche epigraphische Onlinedatenbank von Manfred Clauss: www.manfredclauss.de [Stand: März 2011]. – Vgl. weiter Evans 1967.
- 39) An dieser Stelle möchte ich Herrn Dr. Markus Scholz (RGZM) danken, der mir seine Überlegungen zu dieser Theorie und weitere Anmerkungen mitteilte.
- 40) Vgl. Cheesman 2008. – Evans 1967. – MacMullen 1965, 93-104.
- 41) Merten 1985, 85.
- 42) An dieser Stelle möchte ich mich bei Prof. Dr. Ingemar König aus Trier bedanken. Er teilte mir freundlicherweise seine Einschätzungen meiner Theorien und Datierungsansätze für die Weiheinschrift mit.
- 43) Hüttigweiler: CIL XIII, 04508. – Tholey: CIL XIII, 04258. – Wahlschied: CIL XIII, 04507. – Erbstetten: CIL XIII, 06455. – Osterburken: CIL XIII, 06572. – Wiesloch: Wiegels 1992, 393 f.
- 44) Heinen 1985, Beil. 1
- 45) Wiegels 1992, 392 ff. mit Anm. 62 und ausführlicher Literatur über Mars Cnabetius. – Das Relief aus Tholey: Müller 1896.
- 46) Das Exemplar ist vergleichbar mit einer Statuette aus Augst (Kt. Basel-Landschaft/CH): Kaufmann-Heinimann 1977, 25 Taf. 9, 13.
- 47) Der Fundort der Dianastatue, die bereits in der ersten Hälfte des 19. Jhs. entdeckt wurde, ist heute nicht mehr eindeutig zu lokalisieren: Wiegert 1997, 39. – Miron 2000, 398. 406.
- 48) Faust 2000, 263 f.
- 49) Beispiele aus Dhronneck: Hettner 1901, 47 f. Taf. 5, 1-6. – vicus Wareswald (Lkr. St. Wendel): Keune 1934, 317. – Henz 2010, 267-269 Abb. 2-4. – Weitere Fundstätten: Kyll 1966, 43.
- 50) Kolling 2002, 85 f. Abb. 33.
- 51) Kyll 1966, 62 f. mit weiteren Belegen.
- 52) Miron 2000, 401. – Gleser 1998, 50 f.
- 53) Gutenbrunner 1936, 282 f.
- 54) Miron 2000, 406.
- 55) Kolling 2002, 84. – Die Ergänzung der Statuette mit einer Lanze in der erhobenen rechten Hand entspricht zwar der geläufigen Darstellung dieser Typen (s.o.). Jedoch wurde die Maßnahme damals weder dokumentiert noch findet sich in der Funddatenbank ein entsprechender Vermerk. – Miron 2000, 401.
- 56) Hierfür möchte ich mich bei dem Leiter der Restaurierungswerkstätten des RGZM, Herrn Prof. Dr. Markus Egg, für die fachliche Beratung und die Erlaubnis für eine Röntgenuntersuchung bedanken. Herrn Stephan Patscher M.A. danke ich für die Durchführung der Untersuchung und für die Hinweise zum Bronzeguss.
- 57) Aus dem Tempelbezirk Dhronneck im Hunsrück stammen sieben Statuetten des nackten Mars, eine Statuette des Jupiter und eine Statuette der Minerva (Hettner 1901, 47 f. Taf. 5, 1-6). In einem vermuteten Tempelareal bei Kruishoutem (prov. Oost-Vlaanderen/NL) kamen 18 Statuetten des nackten Mars, eine Figur des gepanzerten Mars und vier Merkurstatuetten zutage. Die Qualität der Figuren schwankt von sehr hoch bis sehr minderwertig (Rogge / Vermeulen / Moens 1995, 193-196). – Weitere Beispiele bei Faust 2000, 263-264.
- 58) Kaufmann-Heinimann 1998, 16. 20.
- 59) Jung 2010, 177.
- 60) Verteilungskarte: Kolling 1974, 86 Abb. 3. – Neufunde aus Xanten: Brandl 2003, 365-380.
- 61) Henz 2010, 266.
- 62) Die Datierung basiert auf einem Grab mit einer Glasurne der Form Goethert 146, die in einer Amphore deponiert wurde, welche mit einem gestempelten Ziegel abgedeckt war: Kolling 1974, 82 f. Abb. 2. – Henrich 2006, 101 Anm. 729.
- 63) Solche Glieder- oder Körpervotive treten häufig in Holz gearbeitet auf, können aber auch mit Bronzeapplikationen, die das betreffende Körperteil darstellen, versehen sein. Zusammenfassend hierzu: Czysz 2010, 82-85. – Weitere Beispiele bei Fauduet 2010, 252-258.
- 64) Matthäus 1987, 30-40. – Als Begleittier tritt die Schlange sowohl bei Asklepios als auch bei Hygieia/Salus und der gallo-römischen Göttin Sirona auf.

- 65) Kuhnen 1996, 191f.
- 66) Zum Martberg ausführlich: Nickel / Thoma / Wigg-Wolf 2008; zusammenfassend: Ghetta 2008, 311. – Tempelbezirk am Irminenwingert bei Trier: Ghetta 2008, 99-102 mit weiterer Literatur.
- 67) Kuhnen 1996, 166-171. – Eine Auflistung verschiedener Apollonheiligtümer des Trierer Landes bietet Schindler 1965, 80.
- 68) Kuhnen 1996, 169. – Ghetta 2008, 321.
- 69) Merten 1985, 33 ff.
- 70) Hochscheid: Weisgerber 1975, 79f. Taf. 56; 57, 8. – Wallenborn/Heckenmünster: Binsfeld 1969, 240-246.
- 71) Durch den vor Ort flächig anstehenden Sandstein ergibt sich ein zu geringer magnetischer Kontrast, sodass die geomagnetischen Untersuchungen keine Ergebnisse erbrachten (Burger 2010, 165-169).
- 72) Frdl. schriftl. Mitt. Projektleiterin Dr. Sabine Hornung (Mainz).

Literatur

- Baldes / Behrens 1914: H. Baldes / G. Behrens, Birkenfeld. Sammlung des Vereins für Altertumskunde im Fürstentum Birkenfeld. Kat. West- u. Süddt. Altertumslg. 3 (Frankfurt a. M. 1914).
- Binsfeld 1969: W. Binsfeld, Das Quellheiligtum Wallenborn bei Heckenmünster (Kreis Wittlich). Trierer Zeitschr. 32, 1969, 239-268.
- 1976: W. Binsfeld, Ein Heiligtum in Belginum-Wederath. Trierer Zeitschr. 39, 1976, 39-44.
- Brandl 2003: U. Brandl, Die Ziegel des Q(uintus) VAL(erius) SABE(illus) aus der Colonia Ulpia Traiana/Xanten. Zur allgemeinen Abgrenzung von Lieferbezirken im Ziegelhandel. In: B. Liesen / U. Brandl (Hrsg.), Römische Keramik. Herstellung und Handel. Kolloquium Xanten, 15.-17.6.2000. Xantener Ber. 13 (Mainz 2003) 365-380.
- Burger 2010: D. Burger, Prospektionsbericht 2009. In: Jung 2010, 165-169.
- Cheesman 2008: C. Cheesman, Personal Names in the Roman World (London 2008).
- Cordie-Hackenberg 2000: R. Cordie-Hackenberg, Der Tempelbezirk zu Belginum. In: Haffner / von Schnurbein 2000, 409-420.
- Czysz 2010: W. Czysz, Neue Untersuchungen in den Karpfenteichen beim Kastell Dambach (Ausgrabung 2008). In: P. Henrich (Hrsg.), Perspektiven der Limesforschung. 5. Kolloquium der Deutschen Limeskommission 19./20. Mai 2009 im Römisch-Germanischen Museum der Stadt Köln. Beitr. Welterbe Limes 5 (Stuttgart 2010) 73-88.
- Deru 1996: X. Deru, La céramique belge dans le Nord de la Gaule. Caractérisation, chronologie, phénomènes culturels et économiques. Publ. Hist. Art et Arch. Univ. Catholique Louvain 89 (Louvain-La-Neuve 1996).
- Durand 2000: M. Durand, Le temple gallo-romain de la forêt d'Halatte (commune d'Ognon, Oise). Nouvelle interprétation du site à la suite des fouilles de 1996 à 1999. Rev. Arch. Picardie n° spécial 18, 2000, 93-142.
- Evans 1967: D. E. Evans, Gaulish personal names: a study of some continental Celtic formations (Oxford 1967).
- Fauduet 1993: I. Fauduet, Les temples de tradition celtique en Gaule romaine. Collection des Hespérides (Paris 1993).
- 2010: I. Fauduet, Les temples de tradition celtique en Gaule romaine. Collection des Hespérides (Paris 2010).
- Faust 2000: S. Faust, Figürliche Bronzen und Gegenstände aus anderen Metallen aus Stadt und Regierungsbezirk Trier in Privatbesitz II. Trierer Zeitschr. 63, 2000, 263-306.
- Ghetta 2008: M. Ghetta, Spätantikes Heidentum. Trier und das Trevererland. Gesch. u. Kultur Trierer Land 10 (Trier 2008).
- Gilles 1987: K.-J. Gilles, Römische Bergheligtümer im Trierer Land. Zu den Auswirkungen der spätantiken Religionspolitik. Trierer Zeitschr. 50, 1987, 195-254.
- 1991: K.-J. Gilles, Ein frühaugusteischer Münzschatz aus Gusterath, Kreis Trier-Saarburg. Trierer Zeitschr. 54, 1991, 95-106.
- Gleser 1998: R. Gleser, Römische Gottheit mit Altersschwächen? Arch. Deutschland 1998/2, 50-51.
- Gutenbrunner 1936: S. Gutenbrunner, Mars Cnabetius. Zeitschr. Celt. Philol. 20, 1936, 278-283.
- Haffner / von Schnurbein 2000: A. Haffner / S. von Schnurbein (Hrsg.), Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm »Romanisierung« in Trier vom 28. bis 30. September 1998. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000).
- Heinen 1985: H. Heinen, Trier und das Trevererland in römischer Zeit. 2000 Jahre Trier 1 (Trier 1985).
- Henrich 2006: P. Henrich, Die römische Besiedlung in der westlichen Vulkaneifel. Trierer Zeitschr. Beih. 30 (Trier 2006).
- Henrich / Mischka 2006: P. Henrich / C. Mischka, Der römische Tempelbezirk von Gillenfeld »Etzerath«, Kreis Daun. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 38, 2006, 25-33.
- Henz 2010: K.-P. Henz, Die Neufunde an Ziegelstempeln des QUINTUS VALERIUS SABELLUS aus dem Wareswald. In: E. Glansdorp (Hrsg.), Kelten und Römer im St. Wendeler Land. Die Ausgrabungen der TERREX gGmbH am »Hunnenring« und im vicus Wareswald. Eine Bestandsaufnahme (Alsweiler 2010) 266-272.
- Hettner 1901: F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande. Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft für nützliche Forschungen (Trier 1901).
- Hornung 2010: S. Hornung (Hrsg.), Mensch und Umwelt. I: Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Wandel der Kulturlandschaft um den »Hunnenring« bei Otzenhausen, Gem. Nonnweiler, Lkr. St. Wendel. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 192 (Bonn 2010).
- Jung 2010: P. Jung, Neue Untersuchungen im Bereich der römischen Siedlung »Auf dem Spätzrech« in Nonnweiler-Schwarzenbach (Lkr. St. Wendel) – Ergebnisse der Arbeiten 2006 bis 2009. In: Hornung 2010, 155-224.
- Kaufmann-Heinmann 1977: A. Kaufmann-Heinmann, Die römischen Bronzen der Schweiz. I: Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (Mainz 1977).

- 1998: A. Kaufmann-Heinmann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. *Forsch. Augst* 26 (Augst 1998).
- Keune 1934: J. B. Keune, Zur Urgeschichte der Kreise Ottweiler und Saarlouis. In: W. Zimmermann (Hrsg.), *Die Kunstdenkmäler der Kreise Ottweiler und Saarlouis* (Düsseldorf 1934) 301-338.
- Kolling 1974: A. Kolling, Zur Verbreitung gestempelter römischer Ziegel an der Saar. *Arch. Korrb.* 4, 1974, 81-87.
- 2002: A. Kolling, Ein gallorömisches Quellheiligtum. Kasbruch Neunkirchen Wellesweiler (Neunkirchen-Wellesweiler 2002).
- Krauße 2006: D. Krauße, Eisenzeitlicher Kulturwandel und Romanisierung im Mosel-Eifel-Raum. Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf und ihr archäologisches Umfeld. *Röm.-Germ. Forsch.* 63 (Mainz 2006).
- Kronz / Smettan / Hornung 2010: A. Kronz / M. Smettan / S. Hornung, Zeugnisse spätlatènezeitlicher und römischer Metallurgie vom »Hunnenring« bei Otzenhausen und aus dem vicus Spätzrech bei Schwarzenbach, Lkr. St. Wendel. In: Hornung 2010, 275-314.
- Kuhnen 1996: H.-P. Kuhnen (Hrsg.), *Religio Romana. Wege zu den Göttern im antiken Trier*. Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier 12 (Trier 1996).
- Kyll 1966: N. Kyll, Heidnische Weihe- und Motivgaben aus der Römerzeit des Trierer Landes. *Trierer Zeitschr.* 29, 1966, 5-113.
- Leidig 1998: T. Leidig, C. Carrinas C. F.: Überlegungen zu zwei Bronzemünzen der Treverer. *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 122, 1998, 211-218.
- Leifeld 2007: H. Leifeld, Endlatène- und älterkaiserzeitliche Fibeln aus Gräbern des Trierer Landes. Eine antiquarisch-chronologische Studie. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 146 (Bonn 2007).
- Loscheider 1998: R. Loscheider, Untersuchungen zum spätlatènezeitlichen Münzwesen des Trevererlandes. *Arch. Mosellana* 3, 1998, 63-225.
- MacMullen 1965: R. MacMullen, Celtic renaissance. *Historia* (Stuttgart) 14, 1965, 93-104.
- Matthäus 1987: H. Matthäus, Der Arzt in römischer Zeit. Literarische Nachrichten – archäologische Denkmäler I. *Schr. Limesmus. Aalen* 39, 1 (Stuttgart 1987).
- Merten 1985: H. Merten, Der Kult des Mars im Trevererraum. *Trierer Zeitschr.* 48, 1985, 7-113.
- Metzler 1995: J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nord-Gallien 1. *Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. et Art* 3 (Luxembourg 1995).
- Metzler / Gaeng 2009: J. Metzler / C. Gaeng, Goebange-Nospelt. Une nécropole aristocratique trévière. *Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. et Art* 13 (Luxembourg 2009).
- Miron 1991: A. Miron, Die späte Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Mittel- und spätlatènezeitliche Gräberfelder. In: A. Haffner / A. Miron (Hrsg.), *Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum*. Symposium Birkenfeld 1987. *Trierer Zeitschr. Beih.* 13 (Trier 1991) 151-169.
- 2000: A. Miron, Der Tempel von Schwarzenbach »Spätzrech«, Kr. St. Wendel. Zur Aufarbeitung eines Altfundkomplexes. In: Haffner / von Schnurbein 2000, 397-407.
- Müller 1896: M. Müller, Beiträge zur Urgeschichte des Westrichs (St. Wendel 1896).
- Nickel / Thoma / Wigg-Wolf 2008: C. Nickel / M. Thoma / D. Wigg-Wolf, Martberg. Heiligtum und Oppidum der Treverer. 1: Der Kultbezirk. Die Grabungen 1994-2004. *Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel* 14 (Koblenz 2008).
- Oldenstein 2000: J. Oldenstein, Wederath/Belginum. Gräberfeld, Lager, Siedlung und Tempelbezirk. In: Haffner / von Schnurbein 2000, 23-40.
- Peter 2001: M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. *Stud. Fundmünzen Ant.* 17 (Berlin 2001).
- Reinert 2000: F. Reinert, Bastendorf – ein frühromischer Kultplatz mit Münzopfer im nördlichen Treverergebiet. In: Haffner / von Schnurbein 2000, 369-382.
- Riha 1979: E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. *Forsch. Augst* 3 (Liestal 1979).
- Rogge / Vermeulen / Moens 1995: M. Rogge / F. Vermeulen / L. Moens, Ein bemerkenswerter Fund römischer Bronzestatuetten aus Kruishoutem (Ostflandern). *Arch. Korrb.* 25, 1995, 193-207.
- Schindler 1965: R. Schindler, Gallorömische Götter, Kulte und Heiligtümer im Saarland. *Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland* 12, 1965, 79-107.
- Thoma 1993: M. Thoma, Das reich ausgestattete Brandgrab 1726 der Spätlatènezeit aus Wederath. Eine antiquarische, soziologische und historische Analyse [Diss. Univ. Kiel, Microfiche] (Kiel 1993).
- Weisgerber 1975: G. Weisgerber (Hrsg.), *Das Pilgerheiligtum des Apollo und der Sirona von Hochscheid im Hunsrück* (Bonn 1975).
- Wiegels 1992: R. Wiegels, *Adnotationes Epigraphicae – Inschriftliches aus Baden-Württemberg*. *Fundber. Baden-Württemberg* 17/1, 1992, 379-404.
- Wiegert 1997: M. Wiegert, Der Hunnenring von Otzenhausen. Die Geschichte seiner Erforschung. *Hochwälder H. Heimatgesch.* 37 (Nonnweiler 1997).
- 2002: M. Wiegert, Der »Hunnenring« von Otzenhausen, Lkr. St. Wendel. Die Siedlungsfunde und Bebauungsstrukturen einer spätlatènezeitlichen Höhenbefestigung im Saarland. *Internat. Arch.* 65 (Rahden/Westf. 2002).
- Wigg / Riederer 1998: D. G. Wigg / J. Riederer, Die Chronologie der keltischen Münzprägung am Mittelrhein. In: U. Peter (Hrsg.), *Stephanos nomismatikos*. Edith Schönert-Geiss zum 65. Geburtstag (Berlin 1998) 661-674.

Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Der gallo-römische Umgangstempel »Auf dem Spätzrech« bei Schwarzenbach (Lkr. St. Wendel) im Saarland. Ein Pilgerheiligtum für Mars Cnabetius in der *civitas Treverorum*?

Die Aufarbeitung des gallo-römischen Umgangstempels »Auf dem Spätzrech« erbrachte insgesamt vier Bauphasen. Diesen geht ein nicht funktional einzuordnender späteisenzeitlicher Fundhorizont mit einem Schwerpunkt in den Stufen Lt D2a und D2b voraus. Für die erste Bauphase ist ein hölzerner Vorgängerbau ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts nachgewiesen, während in der Mitte des 2. Jahrhunderts von einem Ausbau in Stein ausgegangen werden kann. Die Phasen 3 und 4 sind zeitlich nicht näher zu bestimmen und können lediglich über den Annexbau definiert werden. Ein Bedeutungsverlust der Anlage ist nach der Mitte des 4. Jahrhunderts festzustellen. Aufgrund von vier Marsstatuetten und einer Weiheinschrift an den gallo-römischen Mars Cnabetius kann von einer Hauptverehrung des Gottes Mars bzw. Mars Cnabetius ausgegangen werden. Sowohl die Statuetten von Apollon und Mars als auch verschiedene Funde, darunter mögliche Gliederweihungen, deuten auf einen Heilkult hin. Die Ausdehnung der Anlage lässt weitere Bebauungen und eine gewisse regionale Bedeutung vermuten.

The Gallo-Roman temple »Auf dem Spätzrech« at Schwarzenbach (Lkr. St. Wendel) in Saarland. A pilgrim shrine for Mars Cnabetius in the *civitas Treverorum*?

Post-excavation work and analysis of the Gallo-Roman temple »Auf dem Spätzrech« concluded in the distinction of four building phases. They are preceded by a functionally not identifiable find horizon of the Late Iron Age mainly from the periods Lt D2a and D2b. For the first building phase a wooden temple from the second half of the 1st century was identified whereas around the middle of the 2nd century a stone building can be assumed. Chronologically the periods 3 and 4 cannot be defined more precisely and are only identified under consideration of the annex building. After the middle of the 4th century a decreasing importance of the construction is notable. Four Mars figurines and a votive inscription to Mars Cnabetius suggest that Mars or Mars Cnabetius was the principal god worshipped here. Figurines of Apollo and Mars as well as various finds among which there are possible votives of parts of the body indicate that a healing cult was practiced. The extension of the complex points to further buildings and a certain regional importance. M. S.

Le fanum gallo-romain »Auf dem Spätzrech« près de Schwarzenbach (Lkr. St. Wendel) dans La Sarre. Un sanctuaire de pèlerins à Mars Cnabetius de la *civitas Treverorum*?

L'étude du sanctuaire gallo-romain »Auf dem Spätzrech« a permis de mettre quatre phases de construction en évidence. En amont des niveaux pris en compte, un horizon n'a pas pu être rattaché à des structures, il correspond à Lt D2a et D2b. Une première phase est construite en architecture de bois à partir de la deuxième moitié du 1^{er} siècle, une première construction en dur est attestée au milieu du 2^e siècle. Les phases 3 et 4 ne peuvent être datées aussi précisément et leur construction correspond plutôt à des constructions de bâtiments annexes. Le site perd de son importance au cours du 4^e siècle. La découverte de quatre statuettes de Mars et une inscription votive au dieu gallo-romain Mars Cnabetius permet de proposer un culte à Mars, plus spécifiquement Mars Cnabetius. Les statuettes à Apollon et Mars ainsi que différents artefacts dont des ex-voto figuratives permettent de proposer un culte guérisseur. La taille de l'aménagement laisse supposer d'autres bâtiments et une importance régionale pour ce site. L. B.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Saarland / Otzenhausen / römische Kaiserzeit / Kult / Religion / Umgangstempel / Inschrift
Saarland / Otzenhausen / Roman Principate / cult / religion / Gallo-Roman temple / inscription
Sarre / Otzenhausen / période impériale / culte / religion / fanum / inscription

Daniel Burger

Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts
Palmengartenstr. 10-12
60325 Frankfurt a. M.
burger@rgk.dainst.de

BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: korrespondenzblatt@rgzm.de

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: verlag@rgzm.de

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Post, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. _____ BLZ _____

Geldinstitut _____

Datum _____ Unterschrift _____

- durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

Ausland:			
Nettopreis	net price	prix net	20,- €
Versandkosten	postage	frais d'expédition	12,70 €
Bankgebühren	bank charges	frais bancaires	7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a post office current account or with an international post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay sales tax and therefore does not charge VAT (value added tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Archäologie,
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland